Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 3

Artikel: Wie eine Wochenschau entsteht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angst hatte, sonst war er als Draufgänger bekannt. Bevor er sich aber niederlegte, meldete er, daß «Rot» im Anzug sei. Ein starker Stoßtrupp bewege sich links auf unsere Position zu.

Diese Mitteilung weckte uns noch ganz aus unserer Dämmerung heraus und erneut fanden wir uns wieder voll in unsere Aufgabe zurück. Durch den Feldstecher beobachtete ich, wie in etwa 500 Meter Entfernung ein Soldat, von Gebüsch zu Gebüsch springend, sich rasch aber vorsichtig uns näherte. Um seinen Helm fehlte die weiße Binde, die den Feind markierte. Es mußte einer unserer Meldeläufer sein.

Fritz, der eben mit Emil vom Erkundigungsstreifzug zurückgekehrt war, unterhielt sich im Flüstertone mit Willy. «In den andern Abschnitten behaupten sie hartnäckig, wir könnten bald in den Urlaub . . .» «Jetzt bist du doch erst fünf Wochen bei uns, und schon willst du wieder in den Urlaub», entgegnete ihm Willy. «Fünf Wochen», wiederholte Fritz. «Ja, aber vorher war ich 17 Wochen in der Rekrutenschule.» «Aber dies gibt noch lange nicht 600 Aktivtage, wie wir sie auf dem Buckel haben», rechnete ihm unser Gewehrschütze aus.

Unterdessen war der Meldeläufer an uns herangekommen. Wir erkannten in ihm den Kameraden Weidmann vom Kommandozug. «Wißt ihr es schon?», fragte er uns. «Ja, ‚Rot' geht bald zum Angriff über», erwiderte ich. «Nein, nicht dies», wehrte Weidmann ab. «Urlaub ist in Sicht.» Wir schauten ihn prüfend an. Urlaub . . . Keiner konnte so richtig an diese Nachricht glauben, die unerwartet mitten in die Manöver hereingefallen kam. Aber Weidmann war als ein glaubwürdiger Mensch unter uns bekannt.

«Ich komme vom ‚Bat' (Bataillonskommando). Als ich im Büro auf die Antwort zu meiner Meldung wartete, ist vom Regiment her der Befehl eingetroffen. Ich habe ihn selbst gesehen. In 10 Tagen werden wir entlassen, mindestens drei Monate Urlaub blühen uns . . .» Dem Kameraden Weidmann muß plötzlich seine Pflicht in Erinnerung gekommen sein, denn er rannte ohne etwas weiteres zu sagen fort und ließ uns mit seiner Botschaft alleine. Eine große Frage stand auf all unsern Gesichtern geschrieben: Urlaub?

Es verblieb uns keine lange Zeit zum Nachdenken. Das kleine Zwischenspiel in der Morgenfrühe fand bald sein Ende. Rechts und links von uns fielen einzelne Schüsse. Diese wurden immer zahlreicher und als neben unserm leichten Maschinengewehr noch einige Mg. einsetzten, lärmte der Kampf ohrenbetäubend. Von allen Felswänden widerhallte das Geknatter und die ganze Gegend wurde vom blauen Rauch und Pulvergeruch erfüllt. Unweit vor uns war der Gegner aufgetaucht. Als er schon soweit an uns herangedrungen war, daß die Schiedsrichter an allen Ecken «Helm ab!» schrien, mußten wir unser Maschinengewehr zurückziehen. Es war Befehl von unserm Zugführer. Wir rafften die Waffen und die Munition zusammen und stürmten los, in eine andere Stellung, wo anscheinend das Gros des Feindes durchzubrechen drohte. In einer Talmulde erreichte uns der Befehl zum Gegenangriff. Mit zum Nahkampf erhobenen Spaten, zum Sturmschießen bereiten Lmg. liefen wir auf den Gegner los, der wie aus dem Boden gestampft vor uns auftauchte. Da der Feind nicht zurückwich, sondern sich zum Kampfe stellte, war bald eine regelrechte «Schlacht» im Gange. Das Gemenge wurde schließlich so dicht, daß die Herren Offiziere und die Schiedsrichter alle Mühe hatten, den «Bürgerkrieg» abzubrechen, dessen Resultat Beulen, Schürfungen, zerrissene Uniformen und Helmbänder waren. Mitten in das Rufen nach den Sanitätlern ertönten Trompetensignale. Die Manöver wurden vorzeitig abgebrochen.

Den Grund hierfür teilte uns später der Hauptmann in der Manöverkritik mit. Er sagte abschließend: «In 10 Tagen werden wir alle in einen längern Urlaub entlassen, also drei Wochen früher als dies vorgesehen war. Diese Nachricht ist sicherlich vorzeitig durchgesickert. Deshalb das ungestüme Draufgängertum, das beinahe eine ernstliche Wendung bekommen hätte. Ein solcher Kampfgeist ist richtig, er freut mich, aber ich glaube, daß ihr alle lieber nach Hause entlassen werdet als in die M.S.A.»

Ch. B.

Wie eine WOCHENSCHAU *entsteht*

(E. Lg.) Wenn heute auf der Leinwand in den Filmtheatern Wochenschau-Berichte erscheinen, folgen die Zuschauer diesen Bildern mit gespanntester Aufmerksamkeit. Die Wochenschau hat als Dokumentarchronik eine Bedeutung erhalten und an Umfang gewonnen, wie sie es niemals zuvor gehabt hat oder haben konnte. Aus dem nebensächlichen Vorspann von früher ist sie zu einem überragenden Bestandteil jedes Filmprogramms geworden.

Das Zeitgeschehen bringt Ereignisse und Tatsachen von einer Erlebnisfülle, die den Einsatz aller Männer, die am Zustandekommen einer Wochenschau irgendwie beteiligt sind, weit über das gewohnte Maß hinaus erfordern. Der moderne Krieg wird nicht nur auf den Schlachtfeldern entschieden. Presse, Rundfunk und nicht zuletzt der Film treten neben die soldatischen Formationen, um ebenfalls ihren Teil zur Entscheidung beizutragen.

Am Tage des Kriegsausbruches wurden auf deutscher Seite zum erstenmal die Wochenschau-Kameramänner als Soldaten der sogenannten Propagandakompanien an die Front kommandiert. Planmäßig wurden sie eingesetzt und begleiteten jede militärische Operation, um sie im Bilde festzuhalten. Sie waren bei den Stoßtrupps, bei den Tankabteilungen, den Einheiten der Marine und bei den Aktionen der Bomber über feindlichem Land.

So gingen z. B. während des Feldzuges in Polen und bei den Kämpfen im Westen wöchentlich 30,000 bis 40,000 Meter Filmmaterial bei der Zentralstelle ein, die sofort entwickelt und kopiert wurden. Tag und Nacht arbeitete eine speziell eingerichtete Kopieranstalt, um diese ungeheuren Mengen zu bewältigen. Viele Stunden täglich sichteten Bearbeiter und Schnittmeister das eingegangene Material, das innerhalb weniger Tage in konzentriertester Form zur höchsten Wirkung gebracht wurde.

Aus diesen vielen tausend Metern wird in 40—48 Stunden Redaktionsarbeit eine Wochenschau hergestellt, die in den Großkampftagen im Westen eine Länge von 1000—1200 Metern hatte. Diese Rekordleistung mußte mit einem durch den Krieg reduzierten Mitarbeiterstab bewältigt werden und war nur möglich, dank der minutiösen Zusammenarbeit der Kameramänner an der Front und der Schnittmeister im Hinterland, die sich zur stärksten Leistung ergänzten. Nur zwei Tage standen vom Eingang des Materials bis zur Vorführung der entwickelten und kopierten Filmstreifen zur Verfügung. Bis zum letzten Augenblick wurde noch das allerneueste Material in die Wochenschau montiert, die damit zum Teil die Bildreportagen der Zeitungen und Zeitschriften in der Wirkung weit übertraf.

Nach Fertigstellung des Bildstreifens geht es an die Vertonung. Diese schwierige Aufgabe wird einer besonderen Arbeitsgruppe überbunden. Zur musikalischen Untermalung werden alle vorhandenen Kompositionen herangezogen, die sich für diesen Zweck eignen. Mit der Auswahl der geeigneten musikalischen Werke werden Sachverständige, Musikkenner und Spezialisten beauftragt. Schließlich werden die verschiedenen Tonstreifen in der Ueberspiegelung mit dem Text vereinigt, und wenn der Sprecher das letzte Wort dem Mikrophon anvertraut hat, beginnt die Arbeit in den Kopieranstalten.

Deutschland bringt heute allein für seinen Inlandsbedarf regelmäßig 1700 Kopien von 1000 und 1200 Meter wöchentlich heraus, was einer Rohfilmmenge von über 2 Millionen Metern entspricht. Dazu gehen wöchentlich 200 Kopien einer besonders zusammengestellten Wochenschau ins Ausland, wo Tag für Tag Millionen von Menschen an dieser gewaltigen Auseinandersetzung der Weltgeschichte Anteil nehmen.

GEDENKTAGE:

21. Sept. 1936. Auflage der 1. Tranche von 80 Millionen Franken der Eidg. Wehranleihe zur öffentlichen Zeichnung.

22. Sept. 1499. Abschluß des Schwabenkrieges durch den Frieden von Basel.

22. Sept. 1848. Die letzte Eidg. Tagsatzung wird aufgelöst.

24./27. Sept. 1799. Zug des russischen Generals Suwaroff mit 12,000 Mann über St. Gotthard und Kinzigpaß.